

Postfach: Katzenhimmel

Cornelia Bera

LESEPROBE
Viel Freude damit!



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-927708-95-2, 1. Auflage 2013

Umschlaggestaltung: Jens Krebs, www.jens-krebs.com,
unter Verwendung eines Fotos von Cornelia Bera

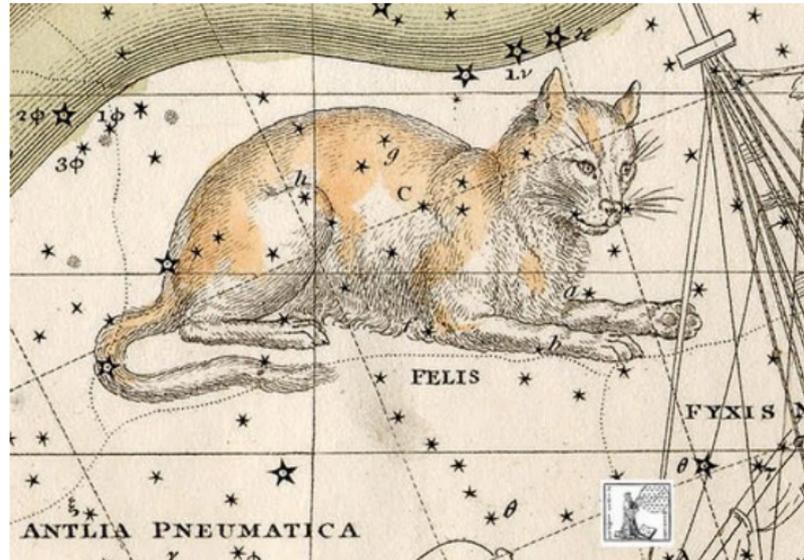
Fotos im Innenteil: Cornelia Bera
Zeichnungen: Alexander Bera (Seite 8) und Susanne Giese (Seite 112)

© Mariposa Verlag

U. Strüwer, Drakestr. 8a, 12205 Berlin, Fon 030 2157493, Fax 030 2159528, www.mariposa-verlag.de

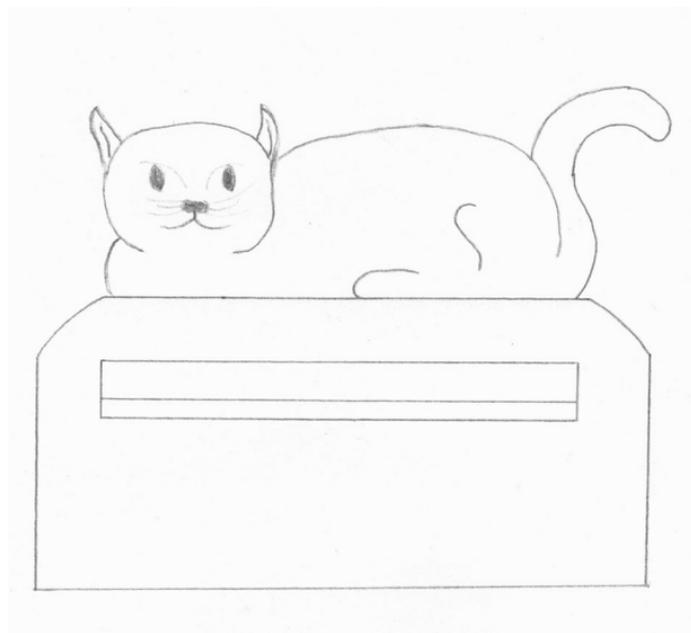
Alle Rechte vorbehalten

Gewidmet Jérôme Lalande und dem Sternbild „Katze“



Aus dem Atlas von Alexander Jamieson, 1822

Für Gisela und Alice, die Retterinnen von Elfi



Notiz an einem Oktoberabend

- 10 Nun hast du die Tür still hinter dir geschlossen und bist in den Katzenhimmel hinaufgestiegen. Ist dieser Ort vielleicht nur einen Katzensprung von der Erde entfernt, irgendwo im Südhimmel beim Sternbild Katze?

Natürlich hast du dir für deine letzten Atemzüge den schönsten Platz in unserem Garten ausgesucht, an der Hauswand mit den Kletterrosen und Lavendelsträuchern. Die Mittagssonne erwärmt das Graspolster vor den Rosen, auf dem du dich tagsüber oft ausgeruht hast. Heute war einer dieser Spätherbsttage mit Morgennebel, an denen es im Garten nach trockenen Laubblättern riecht und die Blüten der Winterastern mit ihren Farben leuchten.

Duftet dein Fell jetzt ein wenig nach dem Lavendel, unter dem du eingeschlafen bist? Wie hast du es bis zu diesem idyllischen Plätzchen geschafft? Du warst doch morgens so schwach und mochtest nichts fressen oder trinken. Das Laufen fiel dir seit ein paar Tagen sehr schwer und heute Morgen bist du nicht die Treppe bis zu unserer Haustür hinaufgekommen. Immerhin acht Stufen, jede von

ihnen fast zwanzig Zentimeter hoch. Wie ein Häufchen Elend bliebst du vor der ersten Stufe sitzen. Ich nahm dich rasch auf den Arm und trug dich in die warme Küche. Dein Fell war klamm und feucht, du hattest keine Kraft, dich zu putzen. Ich saß traurig auf dem Küchenstuhl und du lagst apathisch auf meinem Schoß. Im Radio erklang ein wehmütiges Liebeslied; es war gegen sieben Uhr und ich spürte schon, dass wir voneinander Abschied nahmen. Meine Gedanken kreisten nur um dieses eine Wort: Abschied. Lebewohl für immer.

11

Vor fünf Tagen hattest du einen epileptischen Anfall und hast dich davon nicht erholt. Deine Lebenskraft verließ dich von dieser Stunde an, das war deutlich zu sehen, als du dich schwerfällig durch die Wohnung bewegt hast.

Ach Elfi, du warst für uns ein echtes Familienmitglied. Wir leben auf dem Land in einem Haus, umgeben von einem großen Garten. Ideal für dich, die keine Stubentigerin war, sondern bis auf wenige Ausnahmen bei Wind und Wetter draußen geschlafen hat. Du hast sogar ein eigenes Häuschen zum Schlafen be-

- 12 kommen, von unserer Nachbarin Marlene gezimmert. Sie war es, die dich vor sechzehn Jahren abgemagert auf einem Hinterhof in der Stadt entdeckte. Damals warst du ein ängstliches Fellknäuel, dessen Schwänzchen übel zugerichtet war. Marlene ließ dich von der Tierärztin untersuchen und kastrieren. Dein Schwanz musste bis auf die Hälfte der Länge amputiert werden. Zu jener Zeit kümmerte sich Marlene gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin um herumstreunende und ausgesetzte Katzen. Du wurdest liebevoll von ihnen versorgt und bist doch eines Tages ausgebüxt. Morgens hörte ich dein Maunzen vor der Haustür. Als ich öffnete, hast du mich angeschaut: Dein Fell war schwarz und braun getigert, deine Vorder- und Hinterpfoten glichen weißen Stiefelchen. Deine Brust zierte ein weißer Latz. Auch dein Schnäuzchen war weiß gefärbt und über die Nase zog sich ein heller Streifen bis zu den Augen. Verdutzt registrierte ich deinen kurzen Schwanz und nahm dich sofort bei uns auf.

„Das Leben und dazu eine Katze, das gibt
eine unglaubliche Summe.“

(Rainer Maria Rilke)

- 14 Im Haus erinnert noch so vieles an dich. Täglich sehe ich die dunkel gefärbte Ecke am Flurschrank, an der du deinen Kopf gerieben und dein Revier markiert hast.

Ich ertappe mich dabei, dass ich manchmal innehalte, wenn sich in meinem Tagesablauf ein Moment von Leere auftut. So schreibe ich jetzt nach und nach das, was mir von dir einfällt, auf. Ich stelle mir vor, Briefe an dich in den Katzenhimmel zu schicken. Das macht es mir nach deinem Tod ein wenig leichter, den Verlust zu verkraften. Könnte es mich überhaupt trösten? Sechzehn Jahre sind kein Pappentiel, wie es salopp heißt.

Manche Episode notierte ich schon früher in meine Tagebücher und ich erinnere mich noch gut an jenen kalten Januarmorgen, als du zu uns kamst. Vorerst hast du dich nicht ins Haus getraut. Ich stellte dir einen Teller mit klein geschnittener Wurst und ein Schälchen Wasser auf die oberste Treppenstufe. Beim Fressen hast du dich ängstlich nach allen Seiten umgeblickt. Ich durfte dir nicht zu

nahe kommen und jedes Geräusch ließ dich zusammenzucken. Mein Gott, wer weiß, welches Leid du schon erlitten haben musstest! 15

Das Datum deines Geburtstages konnte ich niemals erfahren, das tat weh, glaub mir. Wie habe ich die Katzenbesitzer in der Nachbarschaft beneidet, die genau wussten, wann und wo ihr Stubentiger geboren wurde. Für Rassekatzen werden Ahnentafeln mit wichtigen Daten ausgestellt. Kaum zu glauben, was? Ist fast wie der Personalausweis für Menschen. Ja, es machte mich traurig, dass ich dich zu deinem Geburtstag nicht mit einer besonders leckeren Mahlzeit oder einem hübschen Spielzeug verwöhnen konnte. Vielleicht hätte ich einfach ein Datum als deinen Geburtstag festlegen sollen. Praktischerweise jenen Tag, als du bei uns auftauchtest. Tja, Kätzchen, immer wenn ich mitleidig deinen kurzen Schwanz betrachtete, ahnte ich, dass dir in deinem bisherigen Leben viel Schlimmes widerfuhr und ich nichts mehr davon ans Licht bringen würde. Aber wollte ich das überhaupt?

16 An eines hatte ich an jenem Januarmorgen nicht gedacht: Wie würde meine Familie auf den „Zuwachs“ reagieren? Immerhin wären wir dann zu fünft. Meine Erfahrungen mit einer Hauskatze lagen lange zurück. Als Kind kümmerte ich mich mit meinem Bruder zwei Jahre um eine Katze, die wir aus rätselhaften Gründen Mäuschen nannten. Sie wetzte ihre Krallen fleißig an den Sesseln im Wohnzimmer; diese regelmäßige Maniküre war aus Sicht meiner Eltern verständlicherweise unerwünscht. Mich störten damals nur die Flöhe im Fell von Mäuschen. Ich fand es als Schulkind peinlich, wenn im Sommer die Flohstiche meine nackten Beine zierten. Leider verschwand Mäuschen eines Tages. Vergeblich suchten mein Bruder und ich nach unserer schwarzweißen Katze. Damals wohnten wir mit den Eltern in der Stadt und wir nahmen an, dass das Kätzchen von einem Auto überfahren worden war.

Jahrzehnte später tauchtest du, eine ängstliche und zugleich neugierige Katze, bei meiner eigenen Familie auf. Ich musste zunächst ins Dorf fahren, um Katzen-

futter zu kaufen. Hübsche Futternäpfe sollten die beiden flachen Teller ersetzen, die ich in aller Eile aus der Küche für dich geholt hatte. Ich fragte mich, welche Sorten von Fleisch du überhaupt mögen würdest, und stellte mit der Zeit fest, dass du keine bestimmte Liebingsorte hattest. Hauptsache, das Futter war frisch. Ich mochte den Geruch von Katzenfutter nicht besonders, aber daran musste ich mich dir zuliebe gewöhnen.

Ein paar Tage später erzählte ich Marlene von der scheuen Katze mit dem halben Schwanz. „Was? Elfi ist bei euch?“, war ihre Reaktion. „Und ich suche sie schon überall!“ Schade, dachte ich. Doch du hast dich nicht von mir zurücktragen lassen, ich konnte dich gar nicht auf den Arm nehmen. Du bist immer rasch davongelaufen, wenn ich nach dir greifen wollte. Marlene meinte: „Es hat keinen Zweck. Lass sie bei euch wohnen.“ Sie erzählte mir, du wärst die elfte Katze gewesen, um die sie sich gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin gekümmert hat. Deshalb hast du von ihnen den Namen Elfi bekommen. Das gefiel mir.